

MIRCEA ELIADE ZUM GEDENKEN

von Peter Antes

Am 23. April 1986 ist in Chicago einer der größten Religionswissenschaftler dieses Jahrhunderts gestorben: MIRCEA ELIADE. 1907 in Bukarest geboren, reiste der geborene Rumäne nach seinen Studien der Philosophie 1928 nach Kalkutta, wo er unter der Anleitung von DASGUPTA indische Philosophie studierte und dann so sehr in die indische Welt eintauchte, daß er einige Zeit in verschiedenen Ashrams zubrachte. Nach Europa zurückgekehrt, begann in Bukarest seine akademische Karriere, 1936 promovierte er mit einer berühmten Arbeit über Yoga. Während des zweiten Weltkriegs war er in diplomatischer Mission für sein Land in London und Lissabon tätig, und als sein Heimatland unter kommunistische Herrschaft geriet, beschloß er für immer fern von der Heimat zu bleiben: in Paris und ab 1956 in Chicago.

Maßgeblich für sein Denken, das sowohl in zahlreichen Romanen als auch in seinem wissenschaftlichen Werk zum Ausdruck kommt, waren die Begegnung mit Indien, die komparativen Studien DUMÉZILS zur indo-europäischen Kultur- und Religionsgeschichte sowie C. G. JUNGES Vorstellung vom Archetyp. ELIADE wollte nicht das alte evolutive Schema der Entwicklung des religiösen Denkens von den elementarsten Vorstellungen der „Primitiven“ bis zu den „Hoch“-religionen wiederholen, sondern zeigen, daß in allem religiösen Verhalten das Heilige in unendlich vielen Spielarten aufscheint: Hierophanie. „Das ‚Heilige‘ ist also ein Element der Struktur des Bewußtseins und nicht ein Stadium in der Geschichte des Bewußtseins. *Als ein menschliches Wesen zu leben* war in den ältesten Kulturen schon an sich ein *religiöser Akt*, denn Nahrung, Sexualität und Arbeit hatten eine sakrale Bedeutung. Mit anderen Worten, *Mensch sein* oder, besser: werden heißt ‚religiös‘ sein.“

In diesen Worten aus dem Vorwort zur „Geschichte der religiösen Ideen“ (dt. Ausgabe 4 Bde, Freiburg/Basel/Wien: Herder 1978–81) kommt das Grundanliegen Eliades deutlich zum Ausdruck, zu dessen Verdeutlichung er sich historischer, phänomenologischer und hermeneutischer Methoden bedient: er will in dieser modernen und areligiösen Zeit den Sinn und die Bedeutung der Hierophanie neu und gerade auch dem areligiösen modernen Menschen als echte Dimension des Menschseins erschließen. Symbol und Mythos gewinnen so an Bedeutung und offenbaren Wesenszüge des Heiligen, die die rationalistische, technische Sprache unserer Alltagswelt nicht in den Griff bekommt. Von daher ist auch eine Beschäftigung mit der Religionsgeschichte unerläßlich: im Blick auf die Kulturen der Vergangenheit und die schriftlosen Völker heute können wir lernen, wie der Mensch menschlich wird, indem er sich selbst übersteigt (transzendiert), in den abgesonderten Bereich (vgl. *sacer, procul profani!*) des wahren Seins hinein, aus dem er Leben in Fülle schöpft. Wo dies gelingt, geschieht Hierophanie, und die Geschichte ist voll von Dokumenten, die davon berichten. Sie gilt es zu lesen und ihre Botschaft zu verstehen, um teilzuhaben an dieser Menschwerdung, für die ELIADE ein Leben lang warb.

Es würde zu weit führen, hier die vielen Schriften ELIADES im einzelnen zu besprechen und gar noch auf die Kritik, die bei einem solchen Ansatz nicht ausbleiben kann, einzugehen. Sicher ist, daß diese Auslegung der Hierophanie noch lange die Religionswissenschaft und auch die Kulturwissenschaft im allgemeinen beschäftigen wird, denn ELIADE hat weit über den Kreis der Religionswissenschaftler hinaus gewirkt. Er war ein echter „*homme de lettres*“, der in der geistigen Auseinandersetzung der Gegenwart ein wichtiges Wort mitgesprochen hat und sicher noch lange als Anwalt der Hierophanie lebendig bleiben wird.